

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 33 (1955)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Laienfrömmigkeit  
**Autor:** E.V.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1032279>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Laienfrömmigkeit

Der Laie hat nicht viel Zeit und Kraft für Betrachtung und Gebet. Er muß, besonders in unserem dynamischen Zeitalter, unermüdlich tätig sein. Da gilt es, gerade diese Aktivität zum Gottesdienst zu machen, indem er sich bewußt wird und bewußt bleibt, daß bei allem, was er tut, mag es auch noch so belanglos erscheinen, Gott in ihm und durch ihn tätig ist.

Wie sollen wir aber zu diesem Bewußtsein gelangen? Viele unserer Handlungen nehmen unsere Aufmerksamkeit derart in Anspruch, daß wir nicht gleichzeitig auch noch ihre religiöse Beziehung bedenken können. Nun, es ist natürlich nicht erforderlich, daß wir bei jedem einzelnen Akt zugleich an seine göttlichen Hintergründe denken, aber die einem tätigen Leben zugeordneten Glaubensstatsachen, wie die schöpferische, im Dasein erhaltende, helfende, leitende, erlösende Tätigkeit Gottes, sollten unsere Geisteshaltung derart formen, daß wir auch dann aus ihnen heraus handeln, wenn wir uns ihrer nicht gerade ausdrücklich bewußt sind, so wie wir, wenn wir schwimmen, auch nicht immer an die physikalischen Gesetze und sportlichen Regeln des Schwimmens denken.

Wie gelangen wir aber zu einer solchen Geisteshaltung? Soweit sie nicht Gnade ist, sondern von unserer Mitwirkung abhängt, nur durch das Gegenteil aller Aktion: durch Kontemplation. Aber dazu hat doch der Laie heute keine Zeit und keine Kraft, haben wir oben festgestellt? Gewiß, sein Leben erschöpft sich fast in Aktion, aber es wird erschöpft zusammenbrechen, wenn ihm nicht ein Mindestmaß an Ruhe, Muße, Besinnlichkeit und Innerlichkeit gewährt wird. Der Feierabend wäre dazu angetan, gelegentlich eine stille Stunde einzuschalten, und wenn das aus beruflichen, familiären oder psychologischen Gründen nicht möglich ist, dann sollte um jeden Preis wenigstens der Sonntag heilig gehalten werden. Die heilige Messe ist wie kaum ein anderer religiöser Akt dazu angetan, uns die Begegnung mit dem lebendigen, hier und jetzt auf uns einwirkenden Gott zum Bewußtsein zu bringen. Im Evangelium hören wir nicht nur historisches Dokument, sondern Gott richtet darin sein Wort durch den Mund des Priesters direkt an mich, an dich, an uns alle. Gott spricht uns an! Und im Altarsakrament durchbricht das ewige, unzulängliche Licht die Schranken unserer Endlichkeit, nimmt sichtbare Gestalt an und vereinigt sich leibhaftig mit uns. An solchen Wirklichkeiten — das Wort kommt von Wirken! — sollte sich unsere sonntägliche Meditation über die allumfassende, schöpferische und erhaltende Wirksamkeit Gottes, über seine Weltregierung und seine Vorsehung entzünden. Wenn darüber hinaus im Religionsunterricht, in der Predigt, in der Presse und in der Literatur diese Glaubensstatsachen etwas mehr und etwas lebendiger, durch eigene innere Anteilnahme lebendiger dargeboten würden, so müßte allmählich jene Geisteshaltung in uns reifen, durch die auch unser Laienalltag zum Gottesdienst würde. Wir wären dann imstande, morgens in der rechten Meinung an die Arbeit zu gehen und vermöchten mitten in der Hetze des Tages immer wieder einmal für Sekunden daran zu denken, daß wir in allem, was wir tun — die Sünde ausgenommen —, Mitarbeiter Gottes sind.

Dr. E. V.